

"Zu denken, wie lange der Mensch dem Menschen Angst gemacht hat"...

Besinnung zwischen Krieg und Frieden

5

"Zu denken, wie lange der Mensch dem Menschen Angst gemacht hat", notiert Paul Eluard 1951 als Begleittext zu einer von Picassos Friedenszeichnungen, die in jenem Jahr lithographiert und vervielfältigt wurden. Noch traumatisierten die Schrecken des Zweiten Weltkrieges die Völker, als zu Beginn der fünfziger Jahre schon wieder ein Krieg als "unvermeidlich" erklärt wurde, der Korea-
10 Krieg, der die Angst vor einem atomaren Weltkrieg auslöste. Kurz vorher, im November 1950, hatten die Grossen der Welt sich in London zum Zweiten Weltfriedenskongress versammelt.

20 Auch wir haben in den letzten Wochen angstvoll einen Krieg mitverfolgt, der mit den ungezählten Toten, Verstümmelten und Traumatisierten, mit den noch unermesslichen Verwüstungen als "unvermeidlich" galt. Der Krieg ist
25 das Werk der Machthabenden; sie allein könnten ihn jedoch nicht führen, wenn nicht Massen von Menschen sich dafür gewinnen und missbrauchen liessen. Der Friede dagegen ist die Sehnsucht aller, die nicht siegen, unterdrücken und herrschen wollen. Er ist
30

Sehnsucht und Aufgabe jener, die die Welt und
das Leben teilen wollen. "Die Architektur des
Friedens ruht auf der gesamten Welt", erklärt
Paul Eluard.

5

Von Maja Wicki)

10 Krieg und Frieden (1981)

Krieg ist etwas
im Fernsehen
man kann es abschalten

15

Krieg ist etwas
in der Zeitung
man kann Salat drin einwickeln

20 Krieg ist etwas
das die Alten erlebt haben
man kann's nicht mehr hören

Krieg ist meistens weit weg

25

Frieden ist nichts
was man mal
anschalten kann

30 Frieden ist nichts

was sich schnell
auswickeln lässt

Frieden ist nichts

5 was man jüngeren oder älteren
überlassen soll

Frieden beginnt immer ganz nah

10 (Ingeborg Görler, Journalistin und
Schriftstellerin, geb. 1937 in Dessau)

15 Das Spiel würde sich endlos wiederholen.
Brief an Albert Einstein (1932)

(...) Damit sich dieser Uebergang von der Ge-
walt zum neuen Recht vollziehe, muss eine
20 psychologische Bedingung erfüllt werden. Die
Einigung der Mehreren muss eine beständige,
dauerhafte sein. Stellte sie sich nur zum Zweck
der Bekämpfung des einen Uebermächtigen her
und zerfiere nach dessen Ueberwältigung, so
25 wäre nichts erreicht. Der nächste, der sich für
stärker hält, würde wiederum eine Gewaltherr-
schaft anstreben, und das Spiel würde sich
endlos wiederholen. Die Gemeinschaft muss
permanent erhalten werden, sich organisieren,
30 Vorschriften schaffen, die den gefürchteten

Auflehnungen vorbeugen, Organe bestimmen,
 die über die Einhaltung der Vorschriften -
 Gesetze - wachen und die Ausführung der
 rechtmässigen Gewaltakte besorgen. In der
 5 Anerkennung einer solchen
 Interessengemeinschaft stellen sich unter den
 Mitgliedern einer geeinten Menschengruppe
 Gefühlsbindungen her, Gemeinschaftsgefühle,
 in denen die eigentliche Stärke beruht.

10

(Sigmund Freud, Psychoanalytiker, geb. 1886
 in Mähren, gestorben 1939 in der Emigration
 in London)

15

Patriotismus und Regierung (1900)

Eines ist not (1905)

20 (...) Zu der Befreiung der Menschen von dem
 furchtbaren Uebel der Rüstungen und Kriege,
 unter dem sie gegenwärtig zu leiden haben und
 das immer mehr und mehr wächst, sind nicht
 Kongresse, nicht Konferenzen, nicht Traktate
 25 und Schiedsgerichte nötig, sondern die
 Vernichtung jener Gewalt, die sich Regierung
 nennt und von der die grössten Leiden der
 Menschheit herrühren. (...)

Man könnte die Unterordnung eines ganzen
 30 Volkes unter wenige Leute noch rechtfertigen,

wenn die Regierenden die besten Menschen
wären. Aber das ist nicht der Fall, war niemals
der Fall und kann es nie sein. Es herrschen
häufig die schlechtesten, unbedeutendsten,
5 grausamsten, sittenlosesten und besonders die
verlogenen Menschen. Und dass dem so ist,
ist kein Zufall. (...)

(Lew Tolstoi, Schriftsteller und Anarchist,
10 geb. 1828 in Jasnaja Polnaja, gest. 1910 in
Astapovo)

15 Für so was also schuf ich meine Täume (1917)

Den ganzen Tag, vorm eigenen Stöhnen ban-
gend,
treibt Todesangst die Menge hin und her,
20 und hinterm Fluss, auf Trauerfahnen
prangend,
sieht man der Schädel Lachen unheilschwer.
Für so was also schuf ich meine Träume,
mein Herz riss man mir ungerührt entzwei.
25 Wie nach der Salve schweigen nun die Räume,
mit seinen Spähern eilt der Tod herbei.

(Anna Achmatova, Dichterin, geb.1889 in der
Nähe von Odessa, gestorben 1966 in Domode-
30 dowo bei Moskau)

Tot (1952)

5

Sein Gewicht kam zum Stehen:

Eine Schale im Schlamme,

Eine Schale im Himmel.

10 (Juan Ramon Jimenez, Dichter, geb. 1881 in
Moguer, gest. 1958 in Puerto Rico in der Emi-
gration)

15

Gegen die Schafsnatur der Menge (1928)

(...) Einen Anlass zum organisierten Totschla-
gen hat man immer gefunden und wird ihn
20 auch, wenn man will, in jedem Augenblick im-
mer wieder finden. Denn da liegt der Hase im
Pfeffer: Wenn man "will"! Bis heute "will"
ihn - bewusst oder unbewusst - die übergrosse
Mehrzahl der Menschen.

25 (...) Wir haben heute freilich das Bedürfnis,
diesem blinden Hass- und Mordtrieb einen
schöneren Namen zu geben, ihn mit dem Rang
einer ethischen Handlung, eines "Opfers für
Volk und Vaterland" zu umkleiden. Aber die
30 bösen Regierungen könnten die edlen Völker

doch nicht immer wieder zu dieser
schauerlichen Sklavenfron hundert- und
tausendfachen Mordens und Getötetwerdens
zwingen - um kapitalistischer Interessen willen
5 - wenn die Völker bewusst und entschlossen
widerstrebten, wenn nicht mächtige
Naturinstinkte im Unterbewusstsein der
Massen ihnen noch entgegenkämen.

Gewiss, zu einem grossen Teil ist es auch die
10 Schafsnatur der Menge, die sich so zur
Schlachtbank führen lässt Und diese Schafsnatur
muss man zur Rebellion zu erziehen versu-
chen. (...). Denn dieser Mangel an Persönlich-
keitsbewusstsein, der die unerhörte Anmassung
15 einiger Staatsmänner oder Finanzgewaltiger,
Millionen unschuldiger Menschen zum Tode
zu verurteilen, noch gar nicht als unerhörte
Aufreizung empfindet und sich infolgedessen
auch noch nicht gegen sie zu empören wagt, ist
20 doch wohl nur mit einer geradezu idiotischen
Herdennatur, einem katastrophalen
Minderwertigkeitsbewusstsein der Menschen
zu erklären.

25 (Helene Stöcker, Pazifistin und Historikerin,
geb. 1869 in Elberfeld, gest. 1943 im New
Yorker Exil)

Der Graben (1926)

Mutter, wozu hast du deinen aufgezogen?

Hast dich zwanzig Jahr mit ihm gequält?

5 Wozu ist er dir in deinen Arm geflogen,
und du hast ihm leise was erzählt?

Bis sie ihn dir weggenommen haben.

Für den Graben, Mutter, für den
Graben.

10

Junge, kannst du noch an Vater denken?

Vater nahm dich oft auf seinen Arm.

Und er wollt dir einen Groschen schenken,
und er spielte mit dir Räuber und Gendarm.

15 Bis sie ihn dir weggenommen haben,

Für den Graben, Junge, für den
Graben.

(...) Drüben stehen Väter, Mütter, Söhne,

20 schuften schwer, wie ihr, ums bisschen Leben.

Wollt ihr denen nicht die Hände geben?

Reicht die Bruderhand als schönste aller Gaben
übern Graben, Leute, übern Graben.

25 (Kurt Tucholsky, geb. 1890 in Berlin, nahm
sich 1935 selbst das Leben in Hinda bei
Göteborg)

Die Schulbücher müssen neu geschrieben werden

Es gäbe genug Geld, genug Arbeit, genug zu
5 essen, wenn wir die Reichtümer der Welt
richtig verteilen würden, statt uns zu Sklaven
starrer Wirtschaftsdoktrinen und -traditionen
zu machen. Vor allem aber dürfen wir nicht
zulassen, dass unsere Gedanken und
10 Bemühungen von konstruktiver Arbeit
abgehalten und für die Vorbereitung eines
neuen Kriegs missbraucht werden. (...). Ich
bin nicht nur Pazifist, ich bin militanter
Pazifist. Ich will für den Frieden kämpfen.
15 Nichts wird Kriege abschaffen, wenn nicht die
Menschen selbst den Kriegsdienst verweigern.
(...).

Die Massen sind niemals kriegslüsternd, solange
sie nicht durch Propaganda vergiftet werden.
20 Wir müssen sie gegen Propaganda immu-
nisieren. Wir müssen unsere Kinder gegen Mi-
litarismus impfen, indem wir sie im Geist des
Pazifismus erziehen. (...) Unsere Schulbücher
verherrlichen den Krieg und unterschlagen
25 seine Greuel. Sie indoktrinieren die Kinder mit
Hass. (...)

Die Schulbücher müssen neu geschrieben wer-
den. Statt uralte Konflikte und Vorurteile zu
verewigen, soll ein neuer Geist unser
30 Erziehungssystem erfüllen. (...) Es wird nicht

möglich sein, die kriegerischen Instinkte in einer einzigen Generation auszurotten. Es wäre nicht einmal wünschenswert, sie gänzlich auszurotten. Die Menschen müssen weiterhin
5 kämpfen, aber nur, wofür zu kämpfen lohnt: und das sind nicht imaginäre Grenzen, Rassenvorurteile oder Bereicherungsgelüste, die sich die Fahne des Patriotismus umhängen. Unsere Waffen seien Waffen des Geistes, nicht
10 Panzer und Geschosse.

(Albert Einstein, Physiker, geb. 1879 in Ulm, gest. 1955 in Princeton/USA im Exil)

15

Briefe aus dem Feld

2.2.1916

20 Liebste (...), dass ich den Krieg als Gesundheitsprozess wie jede, auch die tödlichste Krankheit ansehe, hat natürlich nur den Sinn, dass ich auch den Krieg nicht als solchen angreifen und vertilgen möchte, sondern seine
25 Ursachen. (...) Man muss seine Gedanken nicht gegen den Krieg richten, sondern gegen sich selbst, und sofort damit anfangen. Nichts ist selbstverständlicher, strafgerechter als dieser Krieg. Kein Mensch sieht das --
30 wenigsten keiner will's an sich selbst sehen.

(Franz Marc. Maler, geb. 1880 in München,
gefallen am 4. 3. 1916 bei Braquis in der
Schlacht von Verdun)

5

17.8.1916

An die Eltern. (...) Der Krieg ist nicht
unsittlicher (bzw. "unreligiöser") als der
10 Frieden. Die Menschen sind gut oder böse.
Der Pazifismus ist eben deswegen eine so
verworfenene Gesinnung, weil er meint, das
Gute oder Böse bestünde in dem äusseren
Zustand der Dinge, statt in den inneren
15 Zuständen der Menschen.

6.1.1917

An die Eltern. (...) Der Pazifismus ist
eigentlich -- das ist mir in diesen Tagen seit
20 dem 12. (da machte Wilhelm II. ein
Friedensangebot) klar geworden -- ein
notwendiges Zubehör des Krieges. Das Ziel
des Siegers ist nicht Vernichtung des Feindes,
sondern Gründung eines neuen Vertrags. Das
25 setzt aber voraus, dass im Gegner ein Stück
"Friedenssehnsucht" schläft, das zu wecken
eben Aufgabe des Krieges ist. Wenn dieser
Wille zum "Frieden um jeden Preis" stärker
geworden ist als die Leidenschaft - der

Heroismus - , dann ist die Stunde für den
Frieden da.

(Franz Rosenzweig, Philosoph und Historiker,
5 geb. 1887 in Kassel, gest. 1929 in Frankfurt
a.M.)

10 Wer aber leerte den Sand aus euren Schuhen?

Wenn ich nur wüsste,
worauf dein letzter Blick ruhte.
War es ein Stein, der schon viele letzte Blicke
15 getrunken hatte, bis sie in Blindheit
auf den Blinden fielen?

Oder war es Erde,
genug um einen Schuh zu füllen,
20 und schon schwarz geworden
von soviel Abschied
und von so viel Tod bereiten?

Oder war es dein letzter Weg,
25 der dir das Lebewohl von allen Wegen
brachte,
die du gegangen warst?

Eine Wasserlache, ein Stück spielendes Metall,
30 vielleicht die Gürtelschnalle deines Feindes,

oder irgend ein anderer, kleiner Wahrsager
des Himmels?

- Oder sandte dir diese Erde,
5 die keinen ungeliebt von hinnen gehen lässt,
ein Vogelzeichen durch die Luft,
erinnernd deine Seele, dass sie zuckte
in ihrem qualverbrannten Leib?
- 10 (Nelly Sachs, Dichterin, geb. 1891 in Berlin,
gestorben 1970 in Stockholm in der
Emigration)

- 15
- Den ermordeten Brüdern
- (...) Verflucht alle Meere, die Unterboote
beherbergen; verflucht alle Häfen, in denen
20 Panzerschiffe hausen! Verflucht alle
Feldbäuche, kugelsicheren Generäle und
Kapitäne zur Luft, verflucht alle
Munitionsarbeiter und Feldeisenbahner!
Verflucht alle Durchhälter, zeitungsbe-
25 richtenden Kriegszuhälter und Heldenschrift-
steller, verflucht die scharwenzelnden Journa-
listen, Schnittlauch auf allen Blutsuppen! Ver-
flucht alle Pflegerinnen, die Verwundete ans
Messer liefern, Verletzte fürs graue Feld
30 heilen, für den blendenden Kopfschuss.

Verflucht alle Weiber, die bei Offizieren
 schlafen, verflucht alle Mütter, die ihren Leib
 zum Schlachtfeld machen -- den Mordstaaten,
 Prothesenkönigen, erlauchten
 5 Krüppelprotektoren, Blinden-Präsidenten,
 krokodilstränenausgiessenden Friedenskanzlern
 Söhne - Krieger - gebären! (...) Verflucht alle
 Pfaffen, die mordenden Soldaten ein gutes
 Gewissen verschaffen. Verflucht alle
 10 Federhelden, die, vom Weltkrieg im Dichten
 gestört, hinterm Ofen, fern vom Schuss,
 "Revolution" schreien und schreiben (...).
 Verflucht unsere, meine eigene zuwartende
 Feigheit, die noch immer nicht den Mächtigen
 15 das Messer in den Magen stiess. (...)

Nicht mehr, glaube ich, kommt Licht; Frieden
 ist Traum, Gott eine hehre Chimäre. Gleich
 nach der Bergpredigt entschlief Christus für
 immer. (...)

20

(Albert Ehrenstein, Dichter und Historiker,
 geb. 1886 in Wien, gestorben 1950 im New
 Yorker Exil)

25

De Nachtzug

De Nachtzug rollet übere Damm,

30 lang - lang.

Was händ si ächt wider glade?

Kanone und Pulver und Maschinegwehr!

Und d Wält git e Höll, und de Himmel wird
 leer,

5 und d Möntsche müend ufe Schrage.

En Garte voll Rose isch d Aerde gsi,

verbi - verbi.

Si tüend si verstampfe, verhage.

10 De Bode rauchnet vom Bluet und Hass,

s isch niene kei Troscht und uf niemer Verlass,

Herrgott, wenn losch es lo tage?

(Sophie Haemmerli Marti, Dichterin, geb.

15 1868 in Othmarfingen, gest. 1942 in Zürich)

Mut hat viel von seinem alten Sinn eingebüsst

(1954)

20

(...) Die fundamentale menschliche Vorausset-

zung für den Mut besteht darin, dass der

Mensch nicht unsterblich ist, dass er also ein

Leben opfert, das ihm eines Tages ohnehin ge-

25 nommen wird.

(...) Angesichts der Umstände moderner

Kriegsführung hat Mut viel von seinem alten

Sinn eingebüsst. Die moderne Kriegsführung

ist dadurch, dass das Ueberleben der

30 Menschheit und nicht nur das Leben eines

einzelnen oder allerhöchstens eines ganzen Volkes gefährdet ist, im Begriff, das sterbliche Individuum in ein bewusstes Mitglied des Menschengeschlechts zu verwandeln (...).

5 Oder anders gesagt, während es gewisse Verhältnisse gibt, unter denen das einzelne Leben nicht wert ist, gelebt zu werden, kann dasselbe nicht für die Menschheit gelten. In dem Augenblick, wo ein Krieg schon der
10 blossen Vorstellung nach die Fortexistenz der Menschen auf Erden bedrohen kann, hat die Alternative zwischen Freiheit und Tod ihre alte Plausibilität verloren.

15 (Hannah Arendt, Philosophin, geb. 1906 in Hannover, gestorben 1975 in der Emigration in New York)

20

Was ist nun Friede? (1957)

(...) Den Frieden muss man durchmachen,
25 durchhalten, aushalten; ja, in einer ganz bestimmten Weise ist das vielleicht schwerer als das Durchmachen eines Krieges. Genauer gesagt: Wir nähern uns dem Punkt - oder wir haben ihn schon erreicht -, wo wir keinen Krieg
30 mehr, weil der Krieg das Ende bedeuten

würde, sondern nur noch den Frieden durchmachen können.

Was ist nun Friede? (...) Der Friede ist etwas Inkommensurables. Allein vom Verstand her
5 wäre er leicht zu bewältigen, seine Axiome sind leicht zu finden. Dass er aber nicht leicht zu verwirklichen ist, brauche ich (...) nicht noch zu erzählen. Die ungeheuren Aufgaben, vor denen die Welt steht und die allen sichtbar
10 sind, werden ständig durchkreuzt von Machtfragen, Dogmen, Nationalismen, das politische Denken geht meistens nach. Doch von jedem einzelnen aus gesehen, vom Einzelmenschen aus, nimmt der Friede ein
15 noch anderes Gesicht an, sein wahrstes: Er wird zum Alltag, zur Sorge um das tägliche Brot, er wird zur Bühne, auf der sich das menschliche Leben normalerweise abzuspielen hat, als Komödie, als Tragödie, meistens aber
20 als ein recht mässiges und spannungsloses Drama, bei dem es kein Davonlaufen gibt. (...).

Nur im Privaten kann die Welt auch heute noch in Ordnung sein und der Frieden
25 verwirklicht werden. Ein grausamer Satz. Doch geben wir alle die Hoffnung auf einen allgemeinen Frieden nicht auf. Wir fordern nicht viel. Denn seien wir uns im klaren: Der Friede ist nichts als eine Selbstverständlichkeit,
30 die an sich keine Probleme löst (...). Erst

hinter den Kulissen dessen, was von der Politik, vom Staat vernünftigerweise zu fordern ist und was auch zu leisten wäre, nämlich Freiheit und soziale Gerechtigkeit, 5 beginnen die nicht selbstverständlichen, die entscheidenden Fragen, die nicht gemeinsam zu lösen sind, die aber jeder einzelne zu lösen hat. (...).

10 (Friedrich Dürrenmatt, Schriftsteller, geb. 1921 in Konolfingen, gestorben 1990 in Neuchâtel)

Literatur

- Anna Achmatowa. Im Spiegelland.
Ausgewählte Gedichte, Piper-Verlag,
5 München/Zürich 1982
- Hannah Arendt. Zur Zeit. Politische Essays.
Rotbuch Verlag, Berlin 1986
- Albert Ehrenstein, Der Rote Krieger. Verlag
Klaus Guhl, Berlin 1986
- 10 - Albert Einstein / Sigmund Freud. Warum
Krieg? Diogenes Verlag, Zürich 1972
- Paul Eluard / Pablo Picasso. Das Antlitz des
Friedens. Insel Verlag, Frankfurt a.M. 1988
- Sophie Haemmerli Marti. Zit und Ebigkeit.
15 Verlag Sauerländer, Aarau 1952
- Franz Marc. Briefe, Schriften und
Aufzeichnungen. Verlag Gustav Kiepenheuer,
Leipzig/Weimar 1980
- Franz Rosenzweig. Der Mensch und sein
20 Werk Gesammelte Schriften, Bd.1, Briefe und
Tagebücher 1900-1918. Verlag Martinus
Nijhoff, Den Haag 1979
- Nelly Sachs. Gedichte. Suhrkamp Verlag,
Frankfurt a.M. 1977
- 25 - Lew N.Tolstoj. Rede gegen den Krieg.
Politische Flugschriften. Insel Verlag,
Frankfurt a.M. 1983
- Kurt Tucholsky. Gesammelte Werke, Bd.4,
1925-1926. Rowohlt Verlag, Reinbek bei
30 Hmaburg, 1975

- Dem Frieden entgegen. (Daraus Texte von Friedrich Dürrenmatt und Ingeborg Görler). Hrsg. Internationaler Deutschlehrerverband. Verlag Enzyklopädie, Leipzig 1989 und Verlag Langenscheidt, Berlin/München 1989
- 5 - Frauen gegen den Krieg. (Daraus Text von Helene Stöcker). Hrsg. Gisela Brinker-Gabler. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a.M. 1980